



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintz.

Das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht.

1. Dieses naturgemäße Recht eines jeden Staatsbürgers, unberücksichtigt seiner directen oder indirecten Steuerleistung, ist in den meisten Staaten dadurch illusorisch geworden, daß man die verschiedensten Manipulationen erfand, um dasselbe auf einen möglichst kleinen Kreis zu beschränken und so den größten Theil der Staatsbürger von einer Handlung auszuschließen, welche in ihren weiteren Consequenzen die Antheilnahme an der Herrschaft des Staates zur Folge hat.

So lange Adel und Geistlichkeit diese Herrschaft in den Händen hatten, war der Stand oder Grundbesitz selbstverständlich maßgebend, während das Bürgerthum, das seine Macht bekanntlich durch das Kapital erlangte, auch nur durch dasselbe zur Herrschaft gelangte. Man hat es nun zwar recht gut verstanden, diese drei Factoren zu verschmelzen und zum Ueberfluß in einigen Staaten sogar noch den Bezirkszwang hinzugefügt, um so den verschiedensten Anforderungen aller Derjenigen, welche ein ausschließliches Recht zu haben glauben, in Einrichtungen des Staates mit hineinzureden, gerecht zu werden, aber man hat dabei unterlassen — natürlich in weiser Absicht — auf das Volk Rücksicht zu nehmen. Die genannten Anforderungen werden nur von einem kleinen Theile der Bewohner eines Landes erfüllt, und somit ist es eine grobe Lüge, von einer Volksvertretung reden zu wollen, wo eine solche thatsächlich nicht existirt, denn über 90 Procent sind von der Wahlhandlung ausgeschlossen.

Das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht ist längst schon seitens des gesammten Arbeiterstandes auf die Fahne geschrieben worden, und hat Lassalle vor einigen Jahren dies dadurch noch mehr bekräftigt, daß er es als Hauptaufgabe des zu gründenden Allgemeinen deutschen Arbeitervereins hinstellte. Dieser Verein beschäftigte sich lange Zeit mit einer Menge nebensächlicher Fragen und kam wohl hauptsächlich dadurch das eigentliche Ziel mehr in Vergessenheit, es wurde wenigstens nicht in der Weise dafür eingetreten, wie dies Lassalle beabsichtigt haben mag, abgesehen davon, daß sich eine große Anzahl von Arbeitern den Lassalle'schen Vereinen geradezu entgegenstellte, wohl weniger in Bezug auf das Wahlrecht — was vernünftiger Weise nicht denkbar ist — sondern hauptsächlich wegen der von den Lassalleanern mit dem größten Eifer betriebenen Vertheidigung von Institutionen, welche erst nach Erlangung des allgemeinen Wahlrechtes auf diese oder jene Weise zur Geltung gelangen können.

Erst jetzt ist dieser Frage von Neuem die Aufmerksamkeit geschenkt worden, welche sie verdient. Preußen verlangte vor dem Kriege die Einberufung eines deutschen Parlaments, ja stellte dies geradezu als Bedingung der Fortexistenz des deutschen Bundes auf, und die anderen Staaten? Auch sie waren möglicher Weise, d. h. wenn es nun einmal nicht anders ginge, nicht abgeneigt, ein Parlament zu gewähren. Jetzt ist man seitens Preußens damit beschäftigt, die Vorarbeiten zu einem Parlamente zu treffen. Deshalb die erneute Aufmerksamkeit in den Arbeiterkreisen.

Erörtern wir zunächst das, was wir verlangen und verlangen müssen, soll die ganze Errungenschaft nicht eine Erscheinung bleiben, wie sie schon einmal an uns vorüberging.

Das Ziel des Volkes ist ein deutsches Parlament, garantirt durch den Schutz einer Volksbewaffnung, besser eines Volksheeres.

Was bietet Preußen?

Ein Parlament des neu zu gründenden norddeutschen Bundesstaates, welches fast ausschließlich nur mit Verwaltungssachen — Handel und Verkehr, Heimatsrecht u. dgl. mehr — zu thun haben soll. Für Ausführung der vom Parlamente gefaßten Beschlüsse ist vorläufig noch nicht Sorge getragen, wenigstens ist noch keine Garantie dafür geboten.

Eben weil diese Forderung und die von Preußen in Aussicht gestellte Erfüllung in ihren wesentlichen Bestandtheilen von einander abweichen, hat man sich in Volkskreisen sofort mit der Frage beschäftigt: Wählen wir oder wählen wir nicht? Diese Frage ist wichtig genug, um auch hier erörtert zu werden.

Unserer Ansicht nach ist es stets ein Fehler, wenn man wegen Nichterfüllung der ganzen Forderung auch den Theil zurückweist und damit das Kind mit dem Bad ausschüttet. Es würde dies zu merkwürdigen Consequenzen führen, ja vielleicht wären wir sogar noch um einige Jahrhunderte zurück, wenn man nicht immer die Methode befolgt hätte, jede Errungenschaft auch dann anzunehmen, wenn sie nur stückweise gegeben wurde.

Vor würden dieser Ansicht zufolge in die bevorstehende Wahlhandlung einzugreifen haben, obwohl sie sich nur auf einen Theil Deutschlands erstreckt und obwohl das Parlament zufolge seiner ihm jetzt zugesprochenen Aufgaben nicht im Vereinigen mit dem identisch ist, was wir wollen.

Wählt der gesammte Arbeiterstand nicht, so kommt das Parlament doch zu Stande. Als Demonstration dürfte eine solche Nichtwahl unter den jetzigen Umständen wohl kaum eine ernstliche Beachtung finden. Und wählt er — sagt man

dagegen — so wird ihm dies nichts nützen: erstens wegen der engen Grenzen, die man im Voraus dem Parlamente gesteckt hat und zweitens wohl auch, weil der Arbeiter noch nicht fertig, d. h. weil er über die Wichtigkeit der Wahl mit sich selbst noch nicht recht im Klaren ist. Beide Einwände sind nicht stichhaltig. Die engen Grenzen können erweitert werden, wie jede Sache einen Anfang haben muß, und wollen wir warten, bis der gesammte Arbeiterstand erst einmal zur richtigen Erkenntniß gelangt ist, so kommen wir nie und nimmer zu diesem Anfang und zwar aus einem ganz einfachen Grunde. So lange irgend eine Angelegenheit nur theoretisch betrieben wird, hat sie selbstverständlich nur ein vorübergehendes Interesse; der Arbeiter schenkt ihr nicht mehr Aufmerksamkeit, als einer Abhandlung über einen wissenschaftlichen Gegenstand, die man zwar „recht gut“ findet, deren praktische Ausführung man aber bezweifelt, weil man sich vorsetzt davon noch nicht überzeugen konnte. Genau so steht es mit einem deutschen Parlamente. So lange wir noch nicht einen Anfang damit gemacht haben, wird diese Frage von der weitab größten Mehrzahl der Arbeiter nur theoretisch behandelt werden.

Durch Scheingefechte bildet man den Soldaten aus zu wirklichen Gefechten, durch Erprobungen schließt man auf die praktische Ausführung u. s. w. Warum soll man diesen Grundsatz nicht auch auf das politische Leben ausdehnen?

Gehen wir also mit aller Kraft daran, uns bei den bevorstehenden Wahlen zu betheiligen. Zeigen wir dadurch, daß das Volk — der Arbeiterstand — nicht die indifferente Masse ist, welche man in ihm zu suchen gewohnt ist. Benutzen wir das jetzt Gebotene, um wenigstens unserntheils der Nährungsrichtung unsers Zieles nicht entgegengekehrt zu haben. Es wird nicht nur dieses Parlament, es werden noch verschiedene Parlamente stattfinden müssen, ehe wir zu einem deutschen Parlamente mit größtmöglicher Machtvollkommenheit gelangen werden. Die ersten Parlamente werden der Prohibitivstein sein, das Modell, an welchem das Volk seine politische Reife prüfen soll.

Da es sich hier nur um ein Mittel zum Zwecke handelt, so haben wir es zu benutzen. Ohne Anwendung der verschiedenartigsten Mittel und ohne Benutzung des Gebotenen, wenn es auch noch so geringfügig sein sollte, werden wir nie zum Ziele gelangen. Und darum ist es Pflicht jedes Arbeiters, erstens selbst einzutreten in die Handlung und dadurch sein Verständniß zu bekunden und ferner, Andere nach Kräften aufzumuntern, ein Gleiches zu thun. Immer langsam voran, aber doch — vorwärts!

Sagenhafter Ursprung und geschichtliche Entwicklung der Schrift.

Wenn man über Schrift sprechen will, so fängt man gewöhnlich bei den Hieroglyphen an. Auch ich thue dies. Waren aber die Hieroglyphen die ältesten Schriftzeichen? Das ist wohl nicht der Fall gewesen; die Phantasie der orientalischen Völkerschaften empfand die Hieroglyphen als ein Bedürfnis, um den abstracten Lautzeichen einen greifbaren Hintergrund zu geben. Dieser Hintergrund war die Aehnlichkeit mit einem Gegenstande, der durch seinen Namen an die dargestellten Laute zu erinnern geeignet war. Letzteres geschah aber nicht bloß bei den orientalischen, sondern auch bei den occidentalischen Völkerschaften, und der Name des Buchstabens war nicht im Hebräischen allein gleichzeitig die Hieroglyphe desselben. Die Hieroglyphen bildeten mit einem Worte den Schlüssel der Schrift; wie die römischen Siglen durch den ersten Buchstaben das ganze Wort, so stellten die Hieroglyphen mit einem ganzen Wortbilde nur den ersten Buchstaben dieses Wortes dar. Der demotische wie der hieratische Schriftstyl bestanden als geläufigere und häufiger gebrauchte Formen neben den Hieroglyphen, die weder symbolisch ein Abstractum noch durch ihr Aeußeres ein Concretum darzustellen bestimmt waren, denn sie hatten — wie schon gesagt — lediglich den Zweck, an die dargestellten Laute zu erinnern. Zu der irrigen Vorstellung, daß die Hieroglyphen eine Bilderschrift und als solche eine Wortschrift seien, hat wohl hauptsächlich die chinesische Schrift Anlaß gegeben, eine Schrift, die der gerade Gegensatz jeglicher Bilderschrift ist, weil sie eine unendliche Menge der kühnsten Abstractionen dem erstaunten Blicke des Lesers vorführt. Aber trotz dieser Eigenthümlichkeit der Schrift der Bewohner des himmlischen Reiches hat auch sie ihren Schlüssel und ist aus verhältnismäßig wenig semiotischen Begriffsabstractionen gebildet. Es wird sich sehr fragen, ob dieser Schlüssel nicht ursprünglich ebenfalls den Lautbestand der dargestellten Worte zum Gegenstande hatte, und ob nicht hauptsächlich die sonderbare Zeilenführung der Chinesen (in lothrechtlicher Richtung) zum Entstehen der Wortchrift Anlaß gab.

Die Völker ein- und derselben Sprachfamilie, wie z. B. diejenigen des indogermanischen Sprachstammes, haben in alter und neuer Zeit vielfache Aehnlichkeit der Alphabete aufzuweisen. Vom Sanskrit abgehend, stellen wir die griechischen und römischen Alphabete neben einander — das gothische, die verschiedenen Runen — da gibt es vielfache Begegnungen. Die Apostel der christlichen Civilisation, dem römischen Weltreich entstammt, waren genöthigt, in den verschiedensten Zungen zu reden, und — auch zu schreiben. Sie trugen aber die Bildung der Völker des classischen Alterthums nicht nur in die Sprache der sogenannten Barbaren, sondern auch in deren Schrift. Sie bedienten sich gern der vorhandenen, dem ihren Worten lauschenden Volk eigenthümlichen Zeichen, ja sie bildeten, wo diese Zeichen nicht ausreichen wollten, griechische und römische Buchstaben nach dem Charakter der landesüblichen Schriftzeichen um. Vergleichen wir die nordischen Runen ar, biorke, fe, is, reid, sol, tyr, ur mit den mässogothischen Formen a, b, f, i, r, s, t, u, so finden wir eine Aehnlichkeit, wie sie nur Familienangehörigkeit hervorbringen vermag; durch mässogothisches k, n, th wird man wenigstens an die Runen kaun, naud, thurs erinnert; gothisches d, h, v und z gehören dem römischen, o, g, l, m, p und ch (resp. k) dem griechischen Alphabet an; j, o, q, w sind der Hauptsache nach dem Gothischen eigenthümliche Bildungen. Die Figuren des gothischen Alphabets erlangten in den Provinzen des römischen Reiches, die den Gothen nach und nach zu Wohnplätzen gebient hatten, eine Gemeingiltigkeit, die auch der classischen Form der römischen Majuskel nicht achtete, sondern letztere durch das gothische Gewand zu nationalisiren bestrebt war. Die Minuskel hatte dabei sehr wenig zu leiden, denn sie erschien selbst in dem edigen Schriftstyl des 15. Jahr-

hundredts dem an die classischen Formen gewöhnten Auge vollkommen lesbar. Die lateinische Schreibschrift, zu Anfang eigentlich nur Minuskel, war zur damaligen Zeit selbst in Italien edig geworden, und sie unterschied sich kaum durch etwas mehr, als durch die nur hin und wieder auftauchende classisch gehaltene Majuskel von der damals in Deutschland und Frankreich üblichen Schreibschrift. Letztere hatte in Deutschland einen zweifachen Schriftstyl, nämlich die Kanzlei- und die Currentschrift. Ursprünglich waren die Formen beider Style im Charakter kaum zu unterscheiden. Die Minuskel der Kanzleischrift wurde größer und schlanker gehalten, die Grundstriche waren gebogen, was bei der Current-, resp. Kurzschrift, nicht der Fall sein konnte. Die Majuskel der Kanzleischrift hatte auch etwas mehr als die der Currentschrift das Ansehen gedruckter oder sogenannter Buchschrift.

Es sind mir drei gothische Alphabete zur Hand; das erste ist ein Facsimile aus Ulfila's gothischer Uebersetzung des zweiten Briefes des heil. Paulus an die Korinther, nach einer Handschrift in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. Das zweite Alphabet ist einer vaticanischen Handschrift entlehnt und von Wilhelm Grimm im 43. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur mitgetheilt. Eine etwa zugehörige Abhandlung, wie sie im genannten Bande vielleicht enthalten, ist mir niemals zu Gesicht gekommen, und ich vermuthete, daß das Alphabet drei Wältern entlehnt ist, welche die vaticanische Bibliothek in Rom besitzt und auf denen Theile der Skeireins betitelten Erklärung des Johannes-Evangeliums enthalten sind. Das dritte Alphabet ist mit einer Abhandlung verbunden, die es schlechthin als gothisches Alphabet bezeichnet, ohne zu sagen, woher. Da die Zahl der gothischen Ueberreste sehr klein ist, kann ich leicht vermuthen, daß das Alphabet einer Salzburger Pergamenthandschrift des 9. Jahrhunderts entlehnt wurde, die zu Wien aufbewahrt wird und nächst Andern das gothische Runen-Alphabet, wahrscheinlich das mitgetheilte, enthält.

Wie dauerhaft übrigens die älteren Schriftzeichen waren, ist unter Andern aus einem Pergament-Codex ersichtlich, welcher in der norwegisch-isländischen Handschriften-Sammlung der großen königlichen Bibliothek zu Stockholm sich befindet. Die Handschrift ist aus dem 13. Jahrhundert in altnordischer Sprache; das isländische th erinnert deutlich an die thurs-Runen, f und v entsprechen dem gothischen Charakter, wie er beinahe ein Jahrtausend früher sich documentirte — so wenig hatte die eindringende römische Schrift an den landesüblichen Formen zu ändern vermocht.

Berlin. F. R. Hoffmann.

Schriftprobenchau.

Es war uns bis heute nicht möglich, den Lesern des „Corr.“ Schriftproben zu geben, weil die Herren Schriftgießereibesitzer uns ihre Geschäfteneuigkeiten nie zur Verfügung stellten. Die empfehlenswerthe Schrift- und Stereotypengießerei von C. Hübl in Neuditz bei Leipzig hat uns endlich als Anfang zwei Vignetten und einige ebenfalls in dem genannten jungen Geschäfte geschnittene Schriften zur Veröffentlichung zugehen lassen.



Nr. 204. 7½ Ngr.

Vorstehendes Buchdruckerwappen eignet sich ganz vorzüglich sowohl zum Abdruck als auch hauptsächlich als Druckerstempel. Es ist in zwei weiteren Größen zu 10 und 15 Ngr. erschienen.

Das Bild unseers Altmeisters ist ebenfalls in drei ferneren Sorten zu 10, 20 Ngr. und 1 Thlr. zu haben.



Nr. 190. 15 Ngr.

Moderne Gothisch:

A B C D E F G H I J K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z
Corpus Min. 12 Pfd., 2 Pfd. 22 Ngr.

eine von den modernen Schriftsorten, die der neuern Stempelschneidekunst Ehre machen, liegt uns von Nonpareille bis Mittel in gleichem correctem Schnitte vor.

Die französisch-englischen Antiqua- und Curfiv-Schriften:

A B C D E F G H I J K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z
Corpus Antiqua. Nr. 9.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z
Corpus Curfiv. Nr. 10.

in den uns vorliegenden Schriftproben von Nonpareille bis Cicero gehend, sowie die von uns vielleicht später zu bringenden Initialen, dürften um so mehr zu empfehlen sein, als das Hübl'sche Etablissement durch solide Ausführung aller Aufträge, auch in den verwandten Fächern, bekannt ist.

Correspondenzen.

Altenburg. In der am 22. Juli abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder hiesiger Hofschrifterei fand die Rechnungsablage vom 1. Juli 1865 bis 30. Juni 1866 über die Kranken- und Begräbniskasse, sowie über die Unterstützungskasse für Witwen, Waisen und über die Viaticumskasse statt. Obgleich diese drei Kassen in getrennter Rechnung geführt werden, so bilden sie doch ein zusammengehöriges Ganze. Der Beitrag zu der auf Gegenseitigkeit beruhenden Kasse ist statutengemäß mit der Condition verbunden; der Beitrag ist wöchentlich 3 Ngr., und gewährt die Krankenkasse 26 Wochen lang 2 Thlr. Krankengeld, weitere 26 Wochen 1 Thlr.; Begräbniskasse wird für den Mann 15 Thlr., wenn derselbe 10 Jahre der Kasse angehört hat; 10 Thlr., wenn derselbe nicht 10 Jahre gesteuert hat; für die Frau wird 10 Thlr. gewährt; jeder Zuwahlte erhält wöchentlich 1 Thlr. und jede Witwe jährlich 12 Thlr. Unterstützungsgeld; das Viaticum richtet sich nach der längeren oder kürzeren Dauer der Wanderschaft. — Die Kranken- und Begräbniskasse hatte eine Einnahme von 176 Thlr. und eine Ausgabe von 194 Thlr. 9 Ngr. 5 Pf.; es wurden 147 Thlr. für 73 Krankenwochen und 42 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf. für drei Todesfälle verausgabt; die Unterstützungskasse hatte eine Einnahme von 199 Thlr. 22 Ngr. und eine Ausgabe von 102 Thlr.; 8 Witwen erhielten eine Unterstützung von 96 Thlr.; die Viaticumskasse hatte eine Einnahme von 63 Thlr. 11 Ngr. 2 Pf. und eine Ausgabe von 42 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. an 207 hier durchreisende Collegen; außerdem erhielt aber jeder noch 2½ Ngr. vom Principale. — Das Gesamtvermögen dieser drei Kassen war auf 2357 Thlr. 14 Ngr. 7 Pf. gestiegen (voriges Jahr 2257 Thlr. 8 Ngr. 5 Pf.); davon kommen 754 Thlr. 5 Ngr. 3 Pf. auf die Kranken- und Begräbniskasse (vor. Jahr 772 Thlr. 14 Ngr. 8 Pf.); 1202 Thlr. 11 Ngr. 4 Pf. auf die Unterstützungskasse (vor. Jahr 904 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf.); 401 Thlr. auf die Viaticumskasse (vor. Jahr 380 Thlr. 6 Ngr. 3 Pf.); es war

also eine Steigerung des Gesamtvermögens v. 100 Thln. 6 Bgr. 2 Pf. eingetreten, von welcher Steigerung 97 Thlr. 22 Bgr. auf die Unterstützungskasse, 20 Thlr. 23 Bgr. 7 Pf. auf die Bittmüchlerkasse kommen, während die Kranken- und Begräbniskasse um 18 Thlr. 9 Bgr. 5 Pf. gesunken ist. — Die Mitgliederzahl hatte am Anfang des Rechnungsjahres die Höhe von 67 erreicht; am Schluß desselben war sie bis auf 51 gesunken, und ist seitdem durch die Kriegsperiode immer noch tiefer herabgegangen, so daß sie jetzt nur noch 45 Mitglieder nachweist. Hoffen auch wir, im Interesse der gesammten deutschen Buchdruckwelt, daß diese Krisis bald vorübergehe. — Schließlich war noch die Wahl des aller zwei Jahre auscheidenden Vorstandes vorzunehmen, und wurden mit Einmütigkeit die jetzt fungierenden Mitglieder (Collegie K. Antemann, J. Uhlig und F. Bräter) auf die nächsten zwei Jahre wieder gewählt.

§ **Berlin**, 12. August. Der Berliner Residenccollegie hat jetzt tief, sehr tief in seine Taschen zu greifen, um den an ihn gestellten Anforderungen in Beziehung auf die zu leistenden verschiedenartigen Kasseebeiträge genügen zu können. Man denke sich wegen nicht vollständiger Beschäftigung einen schwachen Verdienst und von diesem die Bezahlung der gewöhnlichen Kranken- u. c. Kasseebeiträge; ferner die Zahlung der Beisitzer zur Unterstützung der durch die gegenwärtigen Verhältnisse Conditionslosen; den Vereinsbeitrag; bei Verheiratheten bei eintretendem Buchdrucker-Frauen-Sterbefall eine jebeinmalige Besteuerung von 5 Bgr. (und im Laufe weniger Tage sind fünf Frauen an der Cholera gestorben); außerdem werden aber noch Sammlungen für die Frauen der in's Feld gerückten Reservisten und Landwehrmänner veranstaltet; dazu kommen noch bei Vielen, so weit sie der Wittwenkasse angehören, die entsprechenden Steuern, und so weit sie Druckerinnen mit Hauslasten angehören, die betreffenden Beiträge. Ist der Monat zu Ende, treten Leistungen für ärztliche (Doctor-) Kassee u. s. w. hinzu. Doch das Maß ist noch nicht voll: Ehe wir es uns versehen, macht ein Circular eines in der größten Noth befindlichen Berufsgenossen die Kunde durch alle Officiinen und appellirt an die „bewährte“ Wohlthätigkeit der „geehrten Herren Collegen“. Wir sind wahrlich nicht gegen diese Bestenungen, weil wir dem Principe der gegenseitigen Unterstützung huldbigen, und geben gewiß gern, aber wir wünschen auch das verhältnismäßige Einkommen dazu. Noch schlimmer allerdings sind die Conditionslosen daran, denn ihnen fehlt eben das Einkommen. Zwar hat das kürzlich in's Leben gerufene Institut zur Unterstützung arbeitsloser Buchdrucker Hilfe zu schaffen gesucht, doch ist und kann auch die Abhilfe keine solche sein, wie sie sein sollte, weil, wie schon früher erwähnt, sehr Viele feiern und sehr Wenige vollaus beschäftigt sind, folglich die betr. Beiträge päplich eingehen und nicht alle Anspruchhabenden bedient werden können. Wie wir erfahren, hat bis jetzt diese Kasse etwa 160 Thlr. eingenommen und circa 130 Thlr. ausgegeben. In den letzten Tagen sind zwar Einige wegen des Kautages wieder untergebracht worden, doch ist das nur ein Tropfen auf einen heißen Stein — und wer weiß, ob sich nicht der politische Horizont bald wieder mehr als je verschleiert, also unser Geschäft von Neuem darniederbrückt und somit die Conditionslosigkeit permanent macht. Und dabei kultivirt man hier wiederum die „Zucht“ der Segetrienen — doch wir kommen vielleicht später einmal auf diesen interessanten und sehr ergiebigen Stoff zurück.

§ **Hamburg-Altona**, 12. August. Die letzten Nummern des „Corr.“ brachten in ihren Correspondenzen so viele Klagen-Artikel aus den verschiedensten Ecken Deutschlands, daß wir es für besser hielten, lieber für kurze Zeit mit dem Correspondenten inne zu halten, um nicht auch genöthigt zu sein, mit in das Lamento über schlechte Zeiten einstimmen zu müssen. Denn nicht weniger als in anderen größeren Druckstädten liegt auch hier die Buchhändlerarbeit, sowie auch theilweise die kaufmännische Accidenzarbeit ganz darnieder, und nur in den Zeitungsdruckereien wird, wie immer, fleißig gearbeitet. Trotz alledem befaßt sich die Zahl der feiernden Collegen nicht über 40, was freilich für uns schon viel ist, da es in den letzten drei Jahren nicht vorgekommen ist, daß Collegen gefeiert haben, ja, man kann sagen, daß in dieser Zeit auch fast immer Condition für den darnach suchenden Fremder war. Unkomisch klingt aber doch die Aeußerung einiger unserer Principale, welche, in Hinweis auf die drei letzten Jahre, uns mit der Aeußerung abzufertigen suchten: „Ihr habt die guten Zeiten mitgemacht, jetzt müßt Ihr auch die schlechten mit durchmachen!“ Wozu man nicht wirklich ob solcher Aeußerung lächeln? Wozu das nennt man gute Zeiten, wenn alle Arbeiter beschäftigt sind und so viel verdienen, daß sie von einem Tage zum andern leben können? Für den Arbeiter dürften diese schlechten Zeiten, wie sie heute existiren, gar nicht vorkommen, da denselben die sogenannte gute Zeit gar keine Aussicht bietet, etwas für solche schlechte Zeiten zu ersparen. Doch genug hiervon. Die heutige Zeit zeigt uns, wie wenig Fortschritte wir bis jetzt in der socialen Frage, trotz vieler großen Volksbeglückter, gemacht haben, und daß noch manches Nöthigen vergeblich wird, bevor der Arbeiter sich wirklich gute Zeiten verschafft hat. — Am Sonntag, den 5. August, hatte der „Neue Verein von Buchdruckern und Schriftsetzern in Altona-Hamburg“ seine gewöhnliche halbjährliche Kasseeversammlung. Derselbe bot, wie immer, ein erfreuliches Bild von dem regen Eifer der Mitglieder für den Verein; denn wenn auch von den 70 erschienenen Mitglie-

bern circa 20 sein mochten, welche nur kamen, um ihre Strafgelder abzurufen, so war die Debatte über die verschiedenen Gegenstände der Tagesordnung doch oft so eifriger Natur, daß es eine schwere Aufgabe für den Präsidenten war, jederzeit die erregten Gemüther wieder in die richtige Bahn zu lenken. Die Kasse hat auch in diesem halben Jahre, trotz bedeutender Krankheitsfälle, einen Ueberflus in allen ihren Abtheilungen aufzuweisen, so namentlich die Kranken-, Invaliden-, Sterbe- und Wittwen-Kasse mit 120 Thln., ebenso auch die Vereins-Kasse und Bittmüchler-Kasse. Eine heftige Debatte brach aber in der vorigen Versammlung gefasste Beschluß: „Der Vorstand hat per Circular die Mitglieder, welche heute nicht in der Versammlung anwesend, zu dem Beiritte zum deutschen Buchdrucker-Verband aufzufordern“, hervor. Ein Mitglied stellte nämlich an den Vorstand die sehr natürliche Frage, wie weit dieses Circular löhrend gewesen sei und ob alle Kassemitglieder beigetreten. Der Vorstand entschuldigte sich, da der Beschluß gar nicht ausgeführt war, mit den kriegerischen Verhältnissen; daß derselbe gewillt sei, erst bessere Zeiten abzuwarten; dieses acceptirte die Versammlung zwar, beschloß aber auch zugleich, daß der Vorstand binnen vierzehn Tagen nach der Versammlung den Beschluß auszuführen habe. Ein gutes Zeugniß für den Geist, der in dem kleinen Vereine herrscht, mag die stattgehabte Wahl eines Bibliothekars geben. Derselbe fiel per Acclamation auf einen der jüngeren Collegen, und ohgleich derselbe jeden Sonntag Morgen einige Stunden im Vereinslocale sich aufhalten muß, nahm er die Wahl doch mit Freuden an. Nachdem noch mehre Punkte erledigt und die Tagesordnung zu Ende war, erbat sich, auf die stereotype Frage des Präsidenten, ob Jemand noch im Interesse des Vereins etwas vorzubringen habe, ein Mitglied das Wort, um dem Vereine die Mittheilung zu machen, daß sich in Hamburg ein freiwilliges Comité, zu dem auch Redner gehöre, gebildet habe, mit der Aufgabe, einen Versuch zur Vereinigung der beiden hier in Hamburg-Altona bestehenden Buchdrucker-Unterstützungs-Kassen herbeizuführen. Nachdem Redner hervorgehoben, wie wichtig eine solche Vereinigung und wie gerade es die Aufgabe unserer Zeit sei, einem solchen gemeinschaftlichen Zustande, wie das Bestehen zweier gleichartigen Institute in einer Stadt, abzuhelfen, ersuchte derselbe die Versammlung, noch heute diese Frage zu besprechen, um dem Comité einen Leitfaden bei seinen Arbeiten zu geben und um überhaupt zu erfahren, in wie weit der Verein wohl eine solche Vereinigung für wünschenswerth hielte. Die nun folgenden Redner sprachen sich fast Alle dafür aus und hoben das Wünschenswerthe einer solchen Vereinigung hervor. Die nächste Zeit wird nun lehren, wie weit dieses Comité im Stande sein wird, geeignete Vorschläge hierfür zu machen. Wie ich nach später eingezogenen Erkundigungen erfahren, besteht das Comité aus fünf Personen, wovon drei dem ältern, größern Verein angehören und zwei dem neuen Vereine. Dasselbe soll auch bereits mit seinen Vorarbeiten so weit geblieben sein, daß schon in den nächsten acht Tagen ein gedrucktes Circular, welches die wesentlichsten Punkte einer Vereinigung enthalten soll, von denselben ausgegeben wird. Wünschlich wir den Leuten zu ihrer schwierigen Arbeit Glück und thun wir Alles, was in unseren Kräften steht, dieselben darin zu unterstützen.

§ **London**, 28. Juli. Die 74. vierteljährliche Delegirtenversammlung des Londoner Segetvereins fand am 25. d. in der Farringdon Hall statt. Nach Verlesung der Tagesordnung forderte der Vorsitzende, Hr. White, den Secretär, Hr. Self, zur Verlesung des Geschäftsberichts auf. Der Bericht bedauerte zunächst den schlechten Geschäftsgang im verflossenen Quartal, an welchem die verwickelten politischen Verhältnisse und die finanzielle Krisis Schuld sei. Seit dem erleichterten Eintritte hat der Verein einen Zuwachs von ca. 400 Mitgliedern bekommen; die Einnahme des Quartals war für das Buch- und Zeitungs-Department zusammen 880 £ gegen 751 £ in derselben Periode des vor. J.; die Ausgabe 764 £ (worunter 394 £ für arbeitslose Segeter, gegen 269 £ im vor. J.; vom Juli 1865 bis Juli 1866 wurden im Ganzen 1759 £, gegen 1336 £ von 1864/65, zur Unterstützung der Arbeitslosen verausgabt). Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 4825 £, gegen 4343 im Juli 1865. Die Bibliothek, welche jetzt ca. 6000 Bände zählt, wurde um 333 Bücher vermehrt und wird von 1100—1200 Lesern benutzt. Der Bericht erwähnte darauf einige der wichtigeren in vergangenen Vierteljahre vorgekommenen Dispute, aus denen wir den Fall der „Clerkenwell News“ als erwähnenswerth beachten wollen. Dieses Localblatt hat sich seit den wenigen Jahren seines Bestehens von einem wünschlich drei-, später fünfmal erscheinenden Anzeiger auf ein tägliches Blatt gehoben; für den Preis von 1/2 d. gibt es vier große, enggedruckte Seiten, hauptsächlich mit Annoncen, die es sehr niedrig, 6 d. per 3 Zeilen oder 20 Worte, berechnet, der Rest mit Localnachrichten gefüllt. Im April d. J. theilte der Eigentümer, Herr Pickburn, dem Secretär der Zeitungsseher mit, daß er sein Blatt künftig täglich herauszugeben beabsichtige und daß er es als Abendblatt*) bezahlen wolle; er habe, den

Regeln des Vereins gemäß, alle seine Lehrlinge entlassen und würde das Blatt nur durch Gehilfen in gewissen Gelde herstellen lassen. Da es sich jedoch herausstellte, daß das Blatt Morgens herausgegeben wurde, so verlangte das Comité der Zeitungsseher, daß der übliche Morgenblätter-Preis (2 £ 8 s. per Woche) dafür bezahlt und daß von den daran beschäftigten Segetern nicht mehr als der übliche Satz geliefert werden solle. Gegen diese Entscheidung protestirten sowohl der Eigentümer als auch die am Blatte beschäftigten Segeter; die letzteren hoben in einem gedruckten Circular hervor, daß die „Clerkenwell News“, obgleich des Morgens ausgegeben, dennoch in der Art der Production einem Morgenblatte durchaus nicht gleich käme; daß es stets Tags vorher gesetzt würde; daß die Arbeitszeit von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends sei; daß, da das Blatt meistens aus kurzen (dreizehnten) Anzeigen bestände, es kaum billigerweise verlangt werden könne, daß die Segeter sich fricte an die Regel der beschränkten Production von 2 galleys per Tag halten könnten; daß es seiner ganzen Tendenz nach ein reines Localblatt sei, ein ganz neues Feld der Speculation in Annoncen eröffnet habe und in keiner Weise die gewöhnlichen Abend- oder Morgenblätter benachtheiligen oder gegen sie concurriren könne, da die in genanntem Blatte veröffentlichten Neuigkeiten und Annoncen nur Werth für den District hätten, in dem es erschiene (Clerkenwell) u. s. w.; die Mitglieder der Chapel der „Clerkenwell News“ ersuchten daher das Zeitungs-Comité, in Betracht des ausnahmsweisen Charakters des Blattes, seine Entscheidung dahin zu modificiren, daß es als Abendblatt (2 £ 3 s. 6 d.) bezahlt und die Quantität des pro Mann täglich zu liefernden Satzes nicht beschränkt werden solle. Das Zeitungs-Comité unterwarf darauf hin die ganze Frage der Entscheidung der Chapel der verschiedenen Zeitungsdruckereien, und das Resultat war eine Majorität von 93 Chapel, daß das Blatt zwar als Abendzeitung anzusehen, daß aber die Production der Segeter fricte nach dem Tarife durchzusetzen sei. Gegen den letzten Punkt protestirte der Eigentümer, da der Satz so pfeilig sei, daß die Segeter ihre 2 galleys in der Hälfte der gewöhnlichen Zeit produciren könnten, und daß er sie dann für Ueber-Production extra bezahlen müsse, obgleich sie nicht über die zehn Stunden per Tag arbeiteten, aus welchem Grund er sich weigerte, in dem Punkte nachzugeben. In einer Versammlung der Zeitungsseher am 30. Juni wurde beschlossen, eine Deputation an Hr. Pickburn zu senden; letzterer weigerte sich jedoch, dieselbe zu empfangen, worauf in einer Versammlung am 14. Juli beschlossen wurde, die betr. Druckeri zu „schließen“ und die aus derselben zu entfernenden Segeter als „Strickhands“ zu remuneriren; daß dieser Beschluß nach Verlauf einer Woche in Kraft treten und die dem Eigentümer mitgetheilt werden solle; die Woche Frist wurde auf Erfinden einiger der Segeter der „Clerkenwell News“ gestiftet, welche glaubten, daß Hr. Pickburn sich vielleicht doch noch bewegen lassen würde, die Forderungen der Societät zu gewähren, und wir freuen uns, mittheilen zu können, daß jetzt alle Forderungen gewährt sind und das Geschäft daher „offen“ ist. Dieses günstige Resultat wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Die anderen Dispute sind für das Ausland von zu wenigem Interesse, um sie hier anzuführen. Der Bericht theilte darauf das Resultat der Abstimmung über die modificirten Propositionen der Principale (s. Nr. 31 d. Bl. vom 27. Juli) mit; für die Annahme der Modificationen waren 931, dagegen 1247, Majorität gegen die modificirten Propositionen und für das ganze Memorial 316. Ueber 800 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.*) Nachdem der Bericht noch einige Punkte der Tagesordnung berührt hatte, schloß er mit folgenden trefflichen Worten: „Zum Schluß, meine Herren, ergreife Ihr Comité die Gelegenheit, Ihnen einige Worte des Rathes in dieser Krise Ihrer Bewegung zu geben. Das Comité hofft, was für Meinungsdivergenzen auch unter den Mitgliedern über den Weg des Vorangehens in dieser Sache herrschen mögen, daß Alle in dem Geiste wahrer Loyalität zu dem Principe stehen mögen, welches die eigentliche Essenz einer Association wie die unsere ist, nämlich Unterwerfung unter den ausgesprochenen Willen der Majorität. Und wir fordern dies mit um so größerer Zuversicht, da wir glauben, daß Alle nur von dem einen Wunsche besetzt sind: für sich und für diejenigen, welche nach Ihnen kommen, eine bessere Zukunft zu schaffen, und dies kann nur erreicht werden, wenn alle kleineren Meinungsverschiedenheiten in dem einen großen Ziele, welches wir vor Augen haben, verschwinden. Laßt uns daher keine Schwäche, keine Zögerung in unseren Reihen zeigen, sondern entschließen sich jeder Einzelne, das große Princip der Einheit aufrecht zu erhalten und seine Privatansichten dem Interesse des Ganzen zu opfern. Wenn

Weld, oder 3/4 Pence per 1000 n. oder 3 Schill. 7 Pence per galley (5000 n.) oder 10/2 Pence per Stunde im Becorden; bei Wochenblättern für 10/2 Pence per Tag Arbeitzeit 30 Schill. per Woche im gewissen Geld, oder 8/4 Pence per 1000 n. oder 3 Schill. 7 Pence per galley (5000 n.) oder 10 Pence per Stunde im Becorden, und ist die Production der Segeter im gewissen Geld in so fern beschränkt, als sie nicht mehr Satz per Tag oder per Woche zu liefern brauchen, als wie ihr Lohn beträgt, z. B. bei Morgenblättern 2/4 galleys per Nacht, bei Abendblättern 2 galleys per Tag u. s. w. wird mehr von ihnen verlangt, so müssen sie dafür extra per Stunde oder für den Satz bezahlt werden. Am Morgen- oder Abendblättern dürfen keine Lehrlinge beschäftigt werden.

*) Frage: Werden diese 800 im Fall einer Arbeitsstellenfluth für die Principale oder für die Segeter sein? Sind sie auf Seiten der Principale und vereinigen sich mit den Neutralen, Indifferenten und Nicht-Vereinsmitgliedern, so dürfte eine Strike nur schlechte Aussicht auf Erfolg haben.

*) Zur Erläuterung sei hier bemerkt, daß nach dem Tarife der Zeitungsseher für Morgenblätter, d. h. solche, die Nachts gesetzt und Morgens ausgegeben werden, bei 10stündiger Arbeitszeit 2 Pfd. St. 8 Schill. im gewissen Geld, oder 9 Pence per 1000 n. oder 3 Schill. 10 Pence per galley (Schiff = 5000 n.) oder 11/2 Pence per Stunde im Becorden bezahlt werden müssen; für Abendblätter, d. h. solche, die am Tage gesetzt und Abends ausgegeben werden, bei 10stündiger Arbeitszeit 2 Pfd. St. 3 Schill. 6 Pence im gewissen

wir so vereint dastehen, brauchen wir nicht zu fürchten, daß das, was wir zu erreichen suchen, uns lange vor-
 erhalten werden kann, während, sollte die Minorität
 nicht mit Demen gehen, welche entschlossen sind, die For-
 derungen des ganzen Memorials aufrecht zu erhalten,
 das Resultat nur gefährlich sein kann für die Existenz
 des Vereins, dessen Mitglieder Sie sind, und das Ziel
 aller seit 18 Jahren gemachten Bestrebungen, eine starke
 Association zu schaffen, würde dadurch geschwächt, wenn
 nicht gänzlich zerstört werden.“ Der Bericht wurde unter
 großem Beifall angenommen. Der Tagesordnung gemäß
 wurde darauf ein Auditor gewählt und 6 Officiere er-
 nannt, welche Mitglieder ins Ex-Comitee zu schicken
 haben. — Punkt 4 der Tagesordnung, dem Secretär,
 Hrn. Selt, eine Vergütung für seine Extrastunde zu
 geben, welche er in der Preisfrage geleistet habe, rief,
 nachdem Hr. Selt sich aus dem Saale zurückgezogen,
 eine lebhaft Discussion hervor, welche sich hauptsächlich
 um die Höhe der zu votirenden Summe drehte, da Alle
 darin übereinstimmten, daß der Secretär eine Gratifica-
 tion wohl verdient habe; 10, 15 und 20 L wurden
 vorgeschlagen, und die Abstimmung fiel zu Gunsten der
 letztern Summe aus. Bei seiner Rückkehr in den Saal
 wurde Hr. Selt mit demerndem Beifall begrüßt. Diese
 wohlverdiente Ovation ließ ihn kaum zur Rede kommen.
 Mit wenigen herzlichen Worten sprach er der Versamm-
 lung für das Zeichen ihrer Anerkennung seinen Dank
 aus und sagte, er wolle fortfahren, sich das Vertrauen
 der Setzer durch treue Erfüllung seiner Pflicht zu be-
 wahren zu suchen. Die Versammlung wurde darauf
 nach einem Dankvotum für den Präsidenten auf den
 1. August vertagt.

1. Leipzig, 11. August. Am vergangenen Freitag
 hielt Hr. Max Moltke den ersten der versprochenen
 Vorträge über „Wahlen“. Obwohl wir gehofft hatten,
 etwas über die Geschichte der verschiedenen Wahlarten zu
 hören, so entschädigte uns das Gebotene doch reichlich.
 Hr. Moltke kritisierte die Mängel des jetzt wieder in Auf-
 nahme gekommenen deutschen Reichswahlgesetzes, indem
 er dasselbe Paragraph für Paragraph durchging. Daß
 hierbei manche gute und wenigstens für uns neue Idee
 zum Vorschein kam, ist selbstverständlich. Der Vortrag
 brachte folgende Fragen zur Erörterung: Wer soll wäh-
 len und wer kann gewählt werden? Wie soll gewählt
 werden? Das Wesentlichste werden wir in einem Artikel
 im redactionellen Theile d. Bl. benutzen und können
 deshalb hier darüber hinweggehen. Eines wollen wir
 erwähnen, nämlich daß nach den Bestimmungen des
 Reichswahlgesetzes mindestens noch sechs Wochen vergehen
 werden, ehe wir zur Wahl zu einem, wenn auch nur
 norddeutschen Parlamente gelangen, da die betr. Wahl-
 listen vier Wochen vor der Wahl angefertigt werden
 müssen. Man braucht sich also noch nicht zu sehr zu
 übereilen. Ferner stellte der Vortragende u. A. den
 Satz auf, daß den Verheiratheten bei Ausübung des
 Wahlrechtes mehr Rechte eingeräumt werden müßten, als
 den Unverheiratheten. Obwohl für das dafür geltend ge-
 machten Gründe im Ganzen begründet sein mögen, so
 können wir uns doch nicht entschließen, diesen Ansichten
 beizustimmen, hauptsächlich weil es uns ungerecht er-

scheint, den Satz: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“,
 umzusetzen. So lange also, wie der Verheirathete dem
 Staate gegenüber nicht mehr Pflichten zu erfüllen
 hat, dürfen ihm auch nicht mehr Rechte eingeräumt
 werden. Auf dieses Thema, welches vielen Stoff zu
 Besprechungen bietet, kommen wir jedenfalls bei Gelegen-
 heit zurück. Am Schluß las Hr. Moltke ein von ihm
 verfaßtes Gebot über die bevorstehenden Wahlen vor.
 Für das Gebotene schien die Versammlung zu allgemei-
 nem Beifalle geneigt, wenn dies nicht, aus Anlaß frü-
 her „maßlosen“ Befastigung, bei uns grundfänglich
 unterbliebe. — Hierauf folgte das Verlesen eingegangener
 Fragen: Mehrere sich auf den Vortrag beziehende Fragen
 wird Hr. Moltke nächsten Freitag beantworten; über das
 Wort „Comité“ wird nächsten ein Artikel im „Sprach-
 wart“ folgen. Für Setzer und Drucker haben wir
 „Schweizerdegen“, wie nennt man Jemand, der Setzer
 und Maschinenbedreher ist? Blieb unbeantwortet. Fragen
 über Kassen-Humburg, ein reines Kassenmitglied und
 Maßregelungen seitens eines oder einiger Factore (?) er-
 gänzten sich zum Theil selbst und wurden außerdem vom
 Vorj. zurückgewiesen, indem sich gegenwärtig jedes Mit-
 glied darüber klar sein müsse, was es in dieser Frage
 zu thun habe. — Schließlich kamen zur Verlesung: Ein-
 ladung zur Generalversammlung der internationalen
 Arbeiter-Association, am 3. bis 7. September in Genf
 stattfindend, ferner ein Aufruf von E. Rogmann in
 Köln, Sammlungen zur Unterstützung der durch den
 Krieg arbeitsunfähig gewordenen Buchdrucker oder deren
 Witwen und Waisen. — Da in nächster Zeit die zweite
 diesjährige Generalversammlung des Vereins stattfindet,
 möchten wir schon jetzt zu bedenken geben, ob es nicht
 ratsam sei, wenn der Verein bez. aller uns direct be-
 rührender Fragen eine bestimmte Richtung einnähme,
 welche die Mitglieder auf jeden Fall zu befolgen hätten.
 Es wurde bis jetzt jedem Einzelnen der größtmögliche
 Spielraum gelassen, und man hat sich förmlich daran
 gewöhnt, jedes Vorkommniß sich so zuzubereiten, wie es
 gerade für den vorliegenden Fall und ohne
 Schädigung des Einzelinteresses paßt, unbestimmt
 darinnen, ob die Gesamtheit darunter leidet oder nicht.
 Wir sollten denken, wenn ein Verein bestimmte Verpflich-
 tungen den Mitgliedern gegenüber übernimmt, dann
 müßte er auch fordern können, daß dies umgekehrt der
 Fall sei. Jedenfalls sind wir der Ansicht, daß eine
 Regeneration innerhalb des Vereins demselben nur von
 Nutzen sein kann. Davon vielleicht nächstens mehr.

Leipzig, 14. August. Wir machen unsere Collegen
 darauf aufmerksam, daß in Folge der egoistischen Agi-
 tation gegen die freien Gehilfenklassen auf Maßregeln
 Bedacht genommen worden ist, welche dem gegen die
 Mehrzahl der hiesigen Gehilfen gerichteten uncollegialen
 Benehmen die Spitze abbrechen dürften; der Buchdrucker-
 Verband gibt uns die Mittel dazu in die Hand. Col-
 legen, welche der Vertretung unserer vor der Regie-
 rung als berechtigt anerkannten Einrichtungen zum Opfer
 fallen, können auf die kräftigste Unterstützung rechnen. —
 Es würde uns zur besondern Genugthuung gereichen,
 wenn sich das Gerücht bestätigte, daß die Herren Prin-
 cipale an den von Neuem zum Durchbruche gekommenen

— Gehilfenklassen nicht theilhaftig sind; es muß den letzteren
 ja auch unter ihrer Würde sein, eine auf allen Klassen,
 vorzüglich aber auf den Arbeitern, so schwer lastende
 Zeit zur Unterdrückung zu benutzen und so eine Saat
 auszustreuen, die keine guten Früchte tragen kann. —
 Unsere auswärtigen Herren Collegen, resp. Kassenvor-
 stände, wollen gef. beachten, daß alle aus der Gehilfen-
 klasse bei ihrem Weggange von hier ausstehende Mit-
 glieder Kassenquittungen erhalten, die zur Zeit von den
 Herren Kollharadt und Köy unterzeichnet sind.

Leipzig. Hr. Egbert Rogmann in Köstr., Probstei-
 gasse 16, erläßt in Nr. 29 des „Journal für Buch-
 druckerkunst“ einen Aufruf zur Gründung von Unter-
 stützungsvereinen für im gegenwärtigen Krieg invalidi
 gewordene Buchdrucker und Schriftsetzer. Das Mini-
 mum der zu zahlenden Steuer soll pro Mitglied täglich
 einen Pfennig betragen. Diejenigen Collegen, welche
 gesonnen sind, das Project verwirklichen zu helfen,
 werden von Hrn. R. aufgefordert, sich mit ihm in Verbin-
 dung zu setzen. — Wir glauben, daß die Staaten,
 welche Millionen zum Kriege aufgebracht, auch für ihre
 Invaliden zu sorgen verpflichtet sind, wollen jedoch mit
 dieser unserer persönlichen Ansicht einem menschenfreund-
 lichen und patriotischen Streben nicht entgegenstehen. Was
 die Familien der geliebtenen Sachten, sowie die säch-
 s. Invaliden betrifft, so hat sich bereits ein Unterstützungs-
 verein durch das ganze Land organisiert; in anderen
 deutschen Ländern wird man diesem Beispiele wohl nach-
 folgen, um das hereingebrochene Elend, ohne An-
 sehen des Standes, möglichst zu mildern. Die
 Redaction d. Bl. erklärt sich jedoch gern bereit, etwaige
 milde Gaben anzunehmen, dieselben Hrn. Rogmann zu
 übermachen und über die Verwendung im „Corr.“ Rech-
 nung abzulegen.

Vermischtes.

— In der „North American Review“ stellt ein
 Mr. Barton die Idee auf, daß man nächstens die Blätter
 nicht mehr auf dem gewöhnlichen Wege per Eisenbahn
 nach Chicago befördern, sondern sie an Ort und Stelle
 schreiben werde; so ein abgeschlossenes Packet würde von
 New-York bis Chicago etwa 30 Minuten brauchen.

Briefkasten.

Hrn. S. S. in London: Herzl. Dank. — Hrn. M. in München:
 Einlage besorgt. — Hrn. R. in Köln: Da die hiesigen Collegen be-
 reits wöchentlich ca. 15 Ngr. Steuern zu entrichten haben, könnten
 wir zu keinem günstigen Resultate gelangen. — Hrn. P. S. in
 Paris: Die „Imprimerie“ acht und jetzt pünktlicher wie je vor-
 her zu. Brieflichen Dank demnach. — Hrn. S. in Dresden:
 Die fehlenden Nummern werden Ihnen zugehen. Wer müßte nicht
 unter den jetzigen Umständen leiden? — Hrn. S. S. in Hamburg:
 Etwas gehesert hat es sich in Hamburg. Zu dem frohen Ereigniß
 unsern Glückwunsch. — Hrn. S. in Berlin: Dankend angenom-
 men. — Hrn. E. in Frankfurt: Nächste Nr. Weitere Mit-
 theilungen erwünscht. — Hrn. W. B. in Bütffel: „L'Espresso“
 dankend erhalten. Das Blatt ist schnell berichtigt geworden. — Haupt-
 Vorstand des Thüringer Buchdrucker-Verbandes: War
 leider in vorliegender Nr. nicht mehr möglich. Die von Ihnen an
 gestellten Schwierigkeiten sind auch von dem Buchdruckerart erörtert
 und darum den einzelnen Kassenvereinen empfohlen worden, mit
 einander beifolgt Einsetzung der Freigängigkeit und Gegenseitigkeit in
 Verbindung zu treten, um ihre Einrichtungen vor Nachtheil eines
 Vertrags zu prüfen und event. den Verhältnissen entsprechend
 abzuändern. — Hrn. R. D. hier: Nächste Nr.

Anzeigen.

In einer größern Stadt Sachsens ist eine
Buchdruckerei mit Tageblatt
 in bedeutender Auflage zc. billigst zu verkaufen. Es ist
 dazu ein Kapital von 4 — 6000 Thlr. erforderlich. Näheres
 auf frankirte Anfragen unter S. B. in der Expedition
 d. Bl. [394]

Eine Buchdruckerei
 in Nordhausen ist im Ganzen oder auch im Einzelnen
 billig zu verkaufen. Näheres bei der Besitzerin Witwe
 Luise Fritsch in Duedlinburg. [395]

Buchdruckerei = Gesuch.
 Eine kleine, gangbare Buchdruckerei in einer Provinz-
 zialstadt wird von einem soliden Käufer, welcher neun
 Jahre einer größern Buchdruckerei als Factor vorgestanden
 hat, gesucht. Die näheren Bedingungen, Angabe des
 Preises, Arbeitslieferungen, bitte etwas präcis anzugeben.
 Frankirte Adressen unter N. O. 13 nimmt die Exped.
 des „Corr.“ entgegen. [396]

Eine Hummel'sche Schnellpresse
 von 1862, Größe 23/35 Zoll, wenig gebraucht, ist für
 den Preis von 750 Thlrn. zu verkaufen. Franco-
 Adressen bittet man unter E. S. der Exped. d. Bl. ein-
 zuzulassen. [397]

Ein Notenseker,
 der auch im Accidenz- und Werkzeuge gelibt ist und sich
 durch Proben seiner Arbeiten hinlänglich ausweisen kann,
 sucht zum baldigen Austritte Condition. Gef. Offerten
 sub A. B. nimmt die Exped. des „Corr.“ entgegen. [398]

Für Maschinenmeister.
 Ein tüchtiger Maschinenmeister, der sowohl im Zei-
 tungs- wie im Accidenzdruck erfahren ist, findet in einer
 größern Druckerei am Rhein sofort dauernde Stelle.
 Franco-Offerten mit Angabe der jetzigen Thätigkeit
 und Abschrift der etwa vorhandenen Atteste sind unter
 der Aufschrift V. W. # 15 an die Exped. d. „Corr.“
 nach Leipzig zu adressiren. [399]

Ein Metteur - en - pages
 für das Annoncensach einer bedeutenden Zeitung wird
 zum 1. October e. gesucht; derselbe muß schon längere
 Zeit in gleicher Stellung gewesen sein, muß außergewöhn-
 liche Routine im Arrangiren und Umbrechen haben und
 sich über seine Tüchtigkeit sowohl als auch über seine
 Moralität ausweisen können.

Gehalt 9, resp. 10 Thlr. wöchentlich.
 Militärfreie Gehilfen, welche sich um diese Stelle be-
 werten und die dazu erforderliche Autorität besitzen,
 erfahren das Nähere bei dem Geschäftsführer **Spring-
 guth** in der Hartung'schen Buchdruckerei in Rönigs-
 berg i. Pr. [400]

Ein solider, junger Mann, tüchtiger Noten- sowie
 Accidenzsetzer, mit dem Lesen von Correcturen ver-
 traut, längere Zeit Leiter einer Buchdruckerei und mit
 guten Zeugnissen versehen, durch die unglücklichen Zeit-
 verhältnisse außer Stellung gekommen, sucht Engage-
 ment. Gef. Offerten wolle man unter E. A. 100 an die
 Exped. d. Bl. gelangen lassen. [401]

Ein Maschinenmeister, mit allen vorkommenden Arbeiten
 vertraut, sucht baldigst Condition. Gef. Offerten unter
 der Chiffre F. A. besördert die Exped. d. Bl. [402]

Eine noch in gutem und brauchbaren Zustande be-
 findliche
Handpresse,
 mittlerer Größe (Dingler'sche oder Alf'sche Construction),
 wird sofort zu kaufen gesucht. Geehrte Reflectanten
 wollen sich gefälligst unter Angabe des Preises an mich
 wenden. [403]
 Gera. **Germann Rudolph.**

Ein junger Mann, welcher der französischen
 Sprache mächtig und Kenntnisse der classischen
 Sprachen besitzt, in den technischen Branchen der
 Buchdruckerei vollkommen, in denen des Buch-
 handels theilweise bewandert ist, sucht eine Stelle
 als **Corrector, Comptoirist etc.** — Gef. Offerten
 unter L. 25 befördert Bernhard Hermann's
 Buchhandlung in Leipzig. [404]

Fortbildungs-Verein.
 Freitag, 17. August, Abends 8 Uhr, Vereinsver-
 sammlung und 2. Vortrag von Hrn. Max Moltke im
 Leipziger Salon.
 NB. Um pünktliches Erscheinen wird dringend
 ersucht.
 Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek,
 Sonntag, von 10—12 Uhr, der Les=Cirkel im
 Vereinslocale geöffnet.
 Montag, 20. August, Abends 8 Uhr, Sitzung des
 Directoriums im Vereinslocale.
 Abgereist. W. Herrich, Roda. I. Seidel, Nothen-
 kirchen. G. Werner, Sagan. E. Reifmann, Schneeburg.
 Ausgetreten. F. M. Reupold, Chemnitz.